

Von Wien nach Dresden

Interview mit Frau Dr. med. univ. Katja Bartha, Fachärztin für Allgemeinmedizin, Praxis in Dresden

Frau Dr. Bartha, Sie haben vor einem Jahr eine Praxis übernommen und sind deshalb von Wien nach Dresden gezogen. Was hat Sie zu diesem Schritt geführt?

Ich habe zehn Jahre in Österreich als angestellte Ärztin an verschiedenen Orten gearbeitet und wollte immer auch nah am Patienten sein. Die Suche nach einer eigenen Praxis gestaltete sich in Österreich als sehr schwierig. Es gibt lange Wartelisten. Nach über sechs Jahren habe ich mich dann entschlossen, auch außerhalb des Landes nach einer eigenen Niederlassung Ausschau zu halten. Allerdings kamen für mich mit Blick auf Deutschland immer nur die fünf neuen Bundesländer infrage, weil ich wusste, dass dort die Menschen herzlicher sind und man schneller Kontakt zu ihnen bekommt. Durch Zufall bin ich über die Österreichische Ärztekammer in Wien auf die Praxis in Dresden gestoßen. Und die Begrüßung war so freundlich, dass ich sofort wusste, diese Praxis möchte ich übernehmen.

Wo lagen die größten Schwierigkeiten?

Ich komme ja aus einem Land der Europäischen Union und hatte deshalb überhaupt nicht damit gerechnet, dass ausgerechnet die Anerkennung meiner Diplome in Deutschland die größten Schwierigkeiten bereiten würde. Ich habe da richtig gekämpft. Und ohne die Unterstützung meines Lebensgefährten hätte ich das so nicht geschafft.

Die Praxisübernahme selbst war dann recht unkompliziert. Mein Vorgänger hat mich hervorragend unterstützt und mir die Aufgaben so nach und nach übertragen. Umlernen musste ich vor allem bei den Medikamenten, weil diese in Deutschland alle andere Namen haben als in Österreich. Und auch jedes Formular sieht hier anders aus.



Von Wien nach Dresden: Frau Dr. med. univ. Katja Bartha

Was sagen die Patienten und Kollegen zum Wiener Charme?

Meine Patienten sind sehr froh, das spüre ich jeden Tag in der Praxis. Ich erlebe hier täglich eine Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. Der Zustrom ist sehr groß. Besonders dankbar sind sie natürlich für die Behandlung aber auch für meinen Einsatz, wenn es um Facharzttermine geht. Zu meinen Kollegen hat sich ein gutes Verhältnis entwickelt. Ich kann einfach anrufen und vieles auf dem kurzen Weg besprechen.

Was ist hier in einer Hausarztpraxis anders als in Wien?

Ich musste erst einmal umdenken und mich in der Rolle des „Lotsen“, wie es hier heißt, zurechtfinden. In Österreich ist der Hausarzt zumeist nur für die Vorsorge zuständig, zum Facharzt gehen die Patienten direkt. Und anders als in Österreich müssen die Patienten hier lange auf einen Facharzttermin warten. Das ist manchmal eine Katastrophe. In Wien warten die Patienten im Durchschnitt nur drei Wochen. Ich bin viel damit beschäftigt, meine Patienten hier unterzubringen.

Dresden ist nicht Wien. Was fehlt Ihnen?

Ein richtiges Stadtzentrum hat Dresden schon verdient. Und manchmal

denke ich, ein paar mehr kulturelle Veranstaltungsangebote wären schön. Aber bei meiner geringen Freizeit kann ich, wenn ich ehrlich bin, nicht mehr machen. Man kann immer nur auf einem Stuhl sitzen. Und oft fehlt mir meine Familie.

Was würden Sie Ihren Kollegen in Österreich für die Praxissuche im Ausland empfehlen?

Die Investitionskosten für eine eigene Praxis halten sich hier in Grenzen und sind gut kalkulierbar. Das Risiko bleibt gering. Unbedingt wichtig ist aus meiner Sicht aber die Berufserfahrung. Ein unerfahrener Mediziner nach dem Studium oder nach der Weiterbildung ist nicht sattelfest. Und vom ersten Tag an kommen hohe Anforderungen auf einen zu, auch von den Patienten. Die kann man ohne Erfahrung nicht bewältigen. Wichtig ist auch ein soziales Netz. Die Familie muss an einem Strick ziehen und den Schritt mittun.

Jetzt nach einem Jahr in Dresden, würden Sie sich wieder für Sachsen entscheiden?

Ja!

Die Fragen stellte:
Knut Köhler M.A.

Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit